



www.chinainfostelle.de • Agathe-Lasch-Weg 16 • D-22605 Hamburg • k.fiedler@chinainfostelle.de • Tel: +49-(0)40-88181-313

Nr. 23/April 2014

Mit dem Aufstieg Chinas verbindet sich für einige Beobachter die Frage, ob China seinen Entwicklungsweg als eigenes Modell versteht und wenn ja, ob dieses Modell auch global propagiert werden soll. In dieser Ausgabe dokumentieren wir in subsumierender Übersetzung einen chinesischen Beitrag zu dieser Diskussion, der ursprünglich in *Zhongguoxue* (*China Studies Quarterly*) erschien. Zhang Weiwei ist Professor für Internationale Beziehungen an der Geneva School of Diplomacy und Senior Research Fellow am Center for Asian Studies an der Universität Genf. In einem früheren Beitrag äußert sich derselbe Autor auch in folgender Weise: „Ich erinnere mich gut an Deng [Xiaoping], der dem Präsidenten von Ghana, Jerry Rawlings, bei einem Besuch im September 1985 sagte: „Bitte kopiert unser Modell nicht. Wenn wir eine Erfahrung gemacht haben, dann die, dass man Politik auf Grundlage der Bedingungen des eigenen Landes formulieren muss.“ (*New York Times* vom 1.11.2006, http://www.nytimes.com/2006/11/01/opinion/01iht-edafrica.3357752.html?_r=0), „The allure of the Chinese model“.)

Zwar spricht auch der untenstehende Aufsatz nicht von einer Globalisierung des chinesischen Modells, schlägt aber im Vergleich zum Gastbeitrag in der *New York Times* einen nationalistischeren Ton an. Es bleibt offen, ob diesem Unterschied zwischen beiden Texten eine veränderte Einstellung des Autors zugrundeliegt (zwischen der Veröffentlichung der beiden Texte liegen sechs Jahre) oder dem unterschiedlichen Lesepublikum der beiden Medien geschuldet ist.

Im selben Heft von *Zhongguoxue* findet sich auch ein englischsprachiger Beitrag des amerikanischen Politikwissenschaftlers William H. Overholt zum selben Thema, von dem wir ergänzend die Zusammenfassung (Abstract) in deutscher Übersetzung darstellen.

Zhang Weiwei

Die chinesische Zivilisations-Nation und das chinesische Entwicklungsmodell

Entwickelt sich China lediglich analog zu den Volkswirtschaften des Westens oder handelt es sich beim chinesischen Entwicklungsweg um ein eigenständiges Modell? Zum Aufstieg Chinas

Redaktion: Dr. Katrin Fiedler

Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Die **China InfoStelle** ist ein gemeinsames Projekt der folgenden Werke:

Evangelische Mission in Solidarität (EMS), Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung – Brot für die Welt, Evangelisches Missionswerk in Deutschland (EMW), Mission EineWelt - Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evang.-Luth. Kirche in Bayern (MEW), Zentrum für Mission und Ökumene (ZMÖ), Vereinte Evangelische Mission (VEM).

中國文化項目
China
InfoStelle
CHINA INFORMATION DESK

gibt es zwei wesentliche Ansichten. Die einen sehen in ihm vor allem eine Replikation des westlichen Entwicklungswegs, während die anderen den Weg Chinas für einen Sonderfall halten und seine Ursachen auch in chinesischen Besonderheiten verorten. Für sie stellt der Entwicklungsweg Chinas eine Weiterentwicklung dar, welche die Vorzüge der westlichen Entwicklung mit den chinesischen Stärken zu einem neuen Weg verbindet. Der Aufstieg Chinas, so diese Ansicht, stellt den Aufstieg einer Zivilisations-Nation dar, bei der sich eine fünftausendjährige Zivilisation und ein moderner Staat überlappen. Auch ich teile diese Ansicht. Als Land, das einen ganzen Zivilisationsraum hervorgebracht hat, kann China nicht einfach blind einen Kurs der Verwestlichung verfolgen, ohne das, ähnlich wie im früheren Jugoslawien oder der Sowjetunion, Chaos und Zerfall drohen.

Als älteste noch lebende Hochkultur der Welt mit einer fünftausendjährigen Geschichte stellt die chinesische Zivilisation ein materielles und immaterielles Erbe der Menschheit dar, das es hochzuschätzen gilt. Versuchen wir aber, diese Zivilisation mit Begriffen wie „fortgeschritten“ oder „rückständig“, „demokratisch“ oder „autokratisch“, „menschenrechtlich stark“ oder „schwach“ zu charakterisieren, so greifen diese Formeln für ein derart komplexes Gebilde zu kurz.

Nationalstaat, Kulturnation und Zivilisations-Nation

Für China fing die Entwicklung zum Nationalstaat Anfang des 20. Jahrhunderts an, in einer Zeit, als der kaiserliche Staat der ausgehenden Qing-Zeit wenig Durchsetzungsmacht an der Basis hatte, wo die Großfamilie das dörfliche Leben strukturierte. China, das sich über Jahrhunderte aufgrund seiner Kultur als Einheit verstanden hatte, musste nun eine eigene staatliche Identität entwickeln. Viele westliche Wissenschaftler sehen in dieser Transformation von einer Kulturnation zu einem modernen Nationalstaat mit den entsprechenden Institutionen die wesentliche Herausforderung für China; Lucian Pye hat China einmal bezeichnet als „Zivilisation, die vorgibt, ein Staat zu sein“. Dieser inzwischen einhundertjährige Prozess war für China schmerzhaft und ist mit großen menschlichen Opfern verbunden gewesen. Anders als bei anderen Nationalstaaten haben sich jedoch im Fall Chinas viele Traditionen der Kulturnation nicht verloren, sondern haben sich mit dem Vehikel des modernen Staats noch weiterentwickelt.

Was ist nun eine Zivilisations-Nation, wie sie China derzeit vertritt? Sie verbindet den Nationalstaat mit der Kulturnation und hebt damit die von vielen westlichen Wissenschaftlern implizierte Spannung zwischen beiden auf. Als Zivilisations-Nation zeichnet sich China durch acht Besonderheiten aus, in denen sich jeweils die Zivilisation und der moderne Nationalstaat vermischen.

Die erste Besonderheit ist die Größe der chinesischen Bevölkerung, die den durchschnittlichen europäischen Staat um ein Vielfaches übersteigt. Gleichzeitig ist die Bevölkerung kulturell und sprachlich sehr viel homogener als zum Beispiel im ähnlich großen Indien. In Kombination mit moderner Ausbildung entsteht so eine weltweit unvergleichliche Produktionskraft. Das chinesische Entwicklungsmodell lässt sich charakterisieren durch den Ablauf „Lernen plus Erneuerung plus Effektivität einer großen Produktivkraft ergibt Einfluss auf China und die Welt“. In immer mehr Bereichen lässt sich infolge des chinesischen Aufstiegs dieses Muster beobachten, so beim Tourismus, in der Raumfahrt, bei Film und Fernsehen, im Sport und bei den neuen Energien.

Die zweite Besonderheit ist die Größe des Landes, durch die es zu einer Regionalmacht aufsteigen konnte.

Als drittes ist die ungebrochene historische Tradition zu nennen, die zu zahllosen eigenständigen Traditionen geführt hat, die bis heute nachwirken, zum Beispiel, wenn wir die „harmonische Gesellschaft“ ausrufen und damit auf die alte Vorstellung der „größten Harmonie“ zurückgreifen. Die traditionelle chinesische Medizin ist ein weiteres Beispiel für eine solche Tradition, die im Zusammenwirken mit der westlichen Medizin ihr Optimum erreicht. Genauso verhält es sich beim „chinesischen Modell“ als Ganzes, bei dem wir die Vorzüge anderer studieren wollen, ohne die eigenen aufzugeben. Ähnlich ist es bereits Japan gelungen.

Eine vierte Besonderheit ist das tiefgreifende kulturelle Sediment Chinas, das eine Einheit trotz großer kultureller Unterschiede innerhalb des Landes möglich macht. Aufgrund dieses kulturellen Sediments ist es in den letzten 30 Jahren parallel zur Auseinandersetzung mit dem Westen zu einem Aufleben vieler eigener Traditionen gekommen.

Die chinesische Sprache ist eine weitere Besonderheit. Über die Schriftzeichen, aber zum Beispiel auch typisch chinesische Redewendungen und Sätze werden zugleich Werte vermittelt. Viele Beobachter vermissen das religiöse Sentiment in der chinesischen Kultur; ich selber aber sehe auch das Konfliktpotential der Religionen wie zum Beispiel zwischen den christlichen Konfessionen und sehe in der chinesischen Sprache eine gute Quelle der Wertevermittlung.

Die oben beschriebenen Besonderheiten haben zur Herausbildung einer spezifisch chinesischen politischen Kultur geführt, die ich als weitere Besonderheit zähle. Im Mittelpunkt stehen dabei das Wohlergehen des Volkes, die Stabilität und der langfristige Friede. Es ist schwer vorstellbar, dass die Vorstellung eines Regierungswechsels alle vier oder fünf Jahre wie in einem westlichen politischen Mehrparteiensystem für viele Chinesen akzeptabel sein könnte. Die jetzigen Parteien in China [innerhalb des Blockparteiensystems, *Anm. d. Ü.*] stellen auch nicht Interessenvertretungen im westlichen Sinne dar, sondern vielmehr handelt es sich bei ihnen um eine Verlängerung des konfuzianischen Systems von Herrschergruppen. Die große Besonderheit der „Zivilisations-Nation“ liegt in der „Einheit vieler Reiche“; wenn ein solcher Staat ein System konkurrierender Parteien nach westlichem Vorbild schafft, entsteht Chaos, wie es uns die chinesische Republikzeit gelehrt hat. Viele im Westen sehen nur eine im politischen Wettbewerb aus einem Mehrparteiensystem hervorgegangene Regierung als legitim an; dies ist eine völlig oberflächliche politische Vorstellung. Ein Land wie die USA, das seinen Staat auf die Ausrottung und Vertreibung indigener Völker und Imperialismus gebaut hat, gilt trotz dieser Geschichte als legitimiert; als „Zivilisations-Nation“ aber bezieht China seine Legitimation aus einer Zeit, als die meisten westlichen Nationalstaaten noch nicht existierten. In China gelten die Prinzipien, „fähige Menschen auf Ämter zu berufen“ und „die Unterstützung des Volkes hinter sich zu haben“. In der Geschichte konnten die Herrschenden das „Mandat des Himmels“ verlieren, wenn sie nicht im Sinne des Volkes handelten.

Eine siebte Besonderheit stellt die chinesische Gesellschaft dar. Anders als im Westen, wo schon früh der Individualismus die Bedeutung der Familie in den Hintergrund rückte, war die traditionelle chinesische Gesellschaft von Clanstrukturen geprägt. In den letzten dreißig Jahren ist die chinesische Gesellschaft sehr viel individualistischer geworden und die persönlichen Rechte und Freiheiten sind sehr viel größer als in der Vergangenheit. Trotzdem steht für die Menschen die Familie nach wie vor im Mittelpunkt, für die sie große Opfer zu bringen bereit sind, wie es im individualistischen Westen für viele nur schwer vorstellbar wäre. Auf das Zusammenleben im Staat übertragen bedeutet das, dass das chinesische

Modell der Zukunft nicht ein antagonistisches Verständnis der Gesellschaft als Kraft gegenüber dem Staat vertreten wird, sondern ein Modell des komplementären Zusammenlebens aus Gesellschaft und Staat. Auf diese Weise wird die chinesische Gesellschaft gegenüber dem Westen eine größere Kohäsion aufweisen und eine größere Konkurrenzfähigkeit haben.

Die achte und letzte chinesische Besonderheit ist die Wirtschaft. In den letzten Jahrzehnten haben wir mit Hilfe eines starken Staates unsere „sozialistische Marktwirtschaft“ aufgebaut, die den traditionellen chinesischen Gedanken fortsetzt, dass eine Regierung das wirtschaftliche Wohlergehen des Volkes in den Mittelpunkt stellen muss, um ihre Legitimation nicht zu verlieren.

Das chinesische Modell und die Zivilisations-Nation

Aus den oben beschriebenen Besonderheiten resultieren acht Charakteristika des chinesischen Modells. Das erste Charakteristikum ist der Pragmatismus, der seine Wurzeln in der chinesischen Innerweltlichkeit hat. Dinge und Handlungsweisen entstehen nicht durch bloßes Bücherstudium, sondern müssen sich in der Praxis bewähren; die Betonung liegt nicht auf dem normativen, sondern dem praktischen Wesen der Dinge. Reformen nehmen beim chinesischen Modell in der Praxis ihren Anfang; die Wahrheit wird in den Tatsachen gesucht.

Wir machen uns nicht den politisch romantischen Standpunkt zu eigen, dem zufolge die Realität sich an die Ideale anpassen muss; dies ist eine wichtige Lehre, die wir aus den Zeiten der politischen Romantik in der Vergangenheit gezogen haben. Dieselbe Logik hat auch dazu beigetragen, dass wir eine Schocktherapie mit einer vollständigen Privatisierung, die Finanzkrise, eine Demokratisierung westlichen Stils und den Zerfall des Staates vermieden haben.

Das zweite Charakteristikum des chinesischen Modells ist die starke Regierung, die sich bereits lange vor Europa auf eine Beamtenherrschaft stützte. Für die stark reform- und wirtschaftsorientierte chinesische Regierung der letzten dreißig Jahre war die Durchsetzungsfähigkeit der Regierung der wesentliche Garant dafür, dass die Modernisierung vorangetrieben und der Lebensstandard der Bevölkerung angehoben werden konnte; in einem System der „weichen“ Regierungsführung ließe sich selbst der Bau einer Straße nur schwer realisieren, geschweige denn eine Politik der Familienplanung. Nur so konnte China in den letzten Jahrzehnten die größte industrielle und soziale Revolution der Geschichte bewältigen. Dabei müssen wir Reformen der Regierung auf allen Ebenen durchführen, wobei die Regierung sich in einem steten Lernprozess befindet, wenn es zum Beispiel darum geht, aus welchen wirtschaftlichen Bereichen sich die Regierung noch stärker zurückziehen soll und wo sie präsent sein soll.

Das dritte Charakteristikum des chinesischen Modells ist die Priorität der Stabilität. Dabei handelt es sich um das Ausräumen von Stabilität, Reform und Entwicklung. Das Ausmaß – in jeglicher Hinsicht – der Zivilisations-Nation bringt es mit sich, dass zum einen die stabilitätsgefährdenden Faktoren zahlreicher sind als in anderen Ländern, zugleich aber ein Zusammenbrechen der Stabilität ein noch verheerenderes Ausmaß hätte. Hierauf gründet sich die alles dominierende Priorität der Stabilität in der chinesischen Politik seit Deng Xiaoping. Stabilität ist die Voraussetzung für jegliches erfolgreiches politisches Handeln. In Kombination mit dem Fleiß der Chinesen durchlaufen wir so eine historisch einmalige Phase der Stabilität und wirtschaftlichen Entwicklung.

Ein viertes Charakteristikum ist die überragende Bedeutung des wirtschaftlichen Volkswohls. Galt früher die Redensart „Essen ist der Himmel des Volkes“, so streben wir heute nach „einer Gesellschaft des mäßigen Wohlstands“ und dem Decken der Grundbedürfnisse für alle. Es ist eine wichtige chinesische Erfahrung der letzten dreißig Jahre, dass das wirtschaftliche Wohlergehen des Volkes ein Kern-Menschenrecht ist. Bittere Armut untergräbt den Selbstrespekt und die grundlegende Autonomie des Menschen. Noch immer lebt die Hälfte der Menschheit in Armut. Das westliche Modell mit seinen intensiven politischen Auseinandersetzungen, die große Ressourcen für die „Demokratisierung“ benötigen, hat das grundlegende Problem des wirtschaftlichen Wohlergehens für die Entwicklungsländer noch nicht lösen können. Umgekehrt schafft wirtschaftliche Entwicklung die Voraussetzungen für politische Reformen. Das westliche Propagieren einer alles überragenden Demokratisierung hat in vielen nicht-westlichen Ländern zu Chaos geführt, weil es den Regierungen ohne wirtschaftliche Erfolge an Durchsetzungsmacht und Effektivität fehlt. Wenn solche Prozesse in Kirgistan und der Mongolei keinen Erfolg haben, wie soll es dann im viel größeren China gehen?

Das fünfte Charakteristikum des chinesischen Modells sind allmähliche Reformen anstelle von Schocktherapien. Chinesische Weisheiten wie „Will man zu sehr eilen, kommt man nicht ans Ziel“ und „den Fluß überqueren, indem man Steine ertastet“ stehen hier Pate. Ein Land vom Ausmaß Chinas bringt es mit sich, dass die Entscheidungsträger stets nur unvollkommene Informationen zur Verfügung haben. In einer solchen Situation helfen graduell abgestufte Reformen, das Risiko einzelner Entscheidungen zu minimieren.

Als sechstes Charakteristikum des chinesischen Modells sind die „unterschiedlichen Geschwindigkeiten“ zu nennen. Gemeint ist, dass unterschiedliche Reformprozesse in unterschiedlichen Geschwindigkeiten absolviert werden, ja, es kann auch einmal zwei Schritte nach vorne und einen Schritt zurück gehen. Diese graduelle Vorgehensweise entspricht der Größe und Diversität des Landes.

Ein siebtes Charakteristikum ist der gemischte Charakter der Wirtschaft. Wie bereits der Name der „sozialistischen Marktwirtschaft“ zeigt, handelt es sich dabei um ein gemischtes System, in dem sich das marktwirtschaftliche Prinzip der „unsichtbaren Hand“ und das planwirtschaftliche Prinzip einer „sichtbaren Hand“ verbinden. Als ein Land mit einem äußerst geringen Anteil von landwirtschaftlich nutzbarer Fläche pro Kopf gibt China zum Beispiel den Boden nicht zur vollständigen Privatisierung frei, weil dies unweigerlich zur Anhäufung des Bodens in den Händen einiger weniger und zur Verarmung der Masse der Bauern führen würde. Stattdessen haben wir die Pacht- und Nutzungsrechte für den Boden freigegeben.

Das achte Charakteristikum des chinesischen Modells schließlich ist die internationale Öffnung, wobei auch diese schrittweise vonstatten ging. Auch historisch ging es China in den Zeiten der Öffnung nach außen gut. Dabei absorbiert China die ausländischen Inhalte – etwa den Marxismus oder den Buddhismus –, ohne sich selber aufzugeben, und transformiert die Inhalte im Laufe dieses Prozesses noch.

Schlussfolgerung

Selbstverständlich können China und der Westen viel voneinander lernen, wie es China ja auch seit einigen Jahrzehnten tut. Die Essenz einer Kultur aber ist unveränderlich, und Versuche, sie zu verändern, müssen scheitern. Dass ein Land wie China als alte Hochkultur und Zivilisations-Nation heute einen derartigen Aufstieg erlebt, ist historisch nie dagewesen.

Dabei bestimmen die Besonderheiten Chinas als Zivilisations-Nation die Gegebenheiten dieses Aufstiegs in Form des chinesischen Modells. Wenn wir aber, wie einige es gerne sehen würden, das chinesische Modell zugunsten eines westlichen Modells aufgäben, könnten sich unsere größten Stärken in unsere größten Schwächen verwandeln, wenn zum Beispiel unsere Diversität der „Einheit vieler Reiche“ zu einer Brutstätte des Chaos und Zerfalls würde.

Die Vorstellung einer Zivilisations-Nation gibt uns auch eine neue Perspektive, um das westliche Modell zu verstehen. In dieser breit angelegten historischen Perspektive sehen wir, dass der Aufstieg des Westens im Rahmen des westlichen Modells nicht nur einen Prozess der Industrialisierung, Urbanisierung, Globalisierung und Demokratisierung mit sich gebracht hat, sondern auch Sklaverei, Kolonialismus, ethnische Säuberungen, Faschismus und die beiden Weltkriege. Nun befindet sich China im Aufschwung, und das chinesische Modell wird durch schrittweise Verbesserungen zu immer größerem Ruhm gelangen.

Zhang Weiwei 张维为: „‘文明型国家’视角下的中国模式“, in: *中国学 (China Studies Quarterly)* Vol. 1 (2012), Shanghai (Shanghai Academy of Social Sciences), S. 55-78

William H. Overholt

Das chinesische Entwicklungsmodell

Das Bild des chinesischen Entwicklungsmodells als statisch und brüchig entspricht nicht der Realität. Beim chinesischen Entwicklungsmodell geht es nicht nur um Wirtschaft oder allein um Wirtschaft und Politik. Es ist eine Annäherung an den Versuch, aus Armut und Chaos eine Gesellschaft zu schaffen, welche das Streben mehrerer chinesischer Generationen nach Wohlstand und Macht erfüllt und zugleich die damit verbundenen Ziele von Stabilität und Legitimität erreicht. Kurz gesagt, es handelt sich dabei um eine Strategie zum Schaffen einer modernen Gesellschaft. Das chinesische Modell stellt eine Variation des asiatischen Entwicklungsmodells dar, das wiederholt erfolgreich Stabilität, Wohlstand, internationalen Einfluss und Legitimität im nationalen Rahmen erzielt hat, zugleich jedoch bestimmte Gefahren mit sich bringt. Es entspricht diesbezüglich vollständig den anderen erfolgreichen Volkswirtschaften des asiatischen Entwicklungsmodells, hinter denen eine erfolgreiche, belastende aber weitgehend friedliche Entwicklungsgeschichte liegt. Der Erfolg des chinesischen Modells begründet sich in einer sehr raschen Entwicklung sowohl im Bereich der Regierungsführung als auch der Wirtschaft. Die bemerkenswertesten Besonderheiten des chinesischen Entwicklungsmodells sind der kreative Umgang mit „Ein Land, zwei Systeme“, „Ein Sektor, zwei Systeme“, „Eine Stadt, zwei Systeme“ und selbst „eine Firma, zwei Systeme“, um jeweils die sozialen Belastungen in potentiell belastenden Situationen zu minimieren. Eine weitere Besonderheit stellt der chinesische Gebrauch großflächiger Feldversuche für neue Politikversuche dar. Insgesamt zeigt sich ein pragmatischer, vorsichtiger Ansatz der Modernisierung. Geopolitisch betrachtet ist es ein Schlüsselmerkmal des chinesischen Entwicklungsmodells, dass dieses Modell von China nicht propagiert wird. So lange China nur ein erfolgreiches Entwicklungsmodell schafft, ohne dieses anderen aufzuoktroyieren, darf niemand etwas dagegen einwenden, wenn andere Länder einige der chinesischen Aspekte nachahmen.

Quelle: “The China Model”, in: *中国学 (China Studies Quarterly)* Vol. 1, Shanghai (Shanghai Academy of Social Sciences), S. 22, Abstract zum gleichnamigen Aufsatz.

William H. Overholt ist Senior Research Fellow der John F. Kennedy School of Government, Harvard University.

Radiosendung zum „Kulturchristentum“ in China

Noch im Internet zugänglich ist eine Radiosendung zum wachsenden Interesse am Christentum in China, die im Programm „Evangelische Perspektiven“ am 6.4. 2014 auf Bayern 2 ausgestrahlt wurde:

http://cdn-storage.br.de/iLCpbHJGNL9zu6i6NL97bmWH_-bG/_-ZS/5-rf_24d/140406_0830_Evangelische-Perspektiven_Christus-fuer-Atheisten.mp3

Radiosendung zum Weltgebetstag für China

Über das wachsende Christentum in China spricht der Journalist und Unternehmer Michael Ragg am Samstag, 24. Mai, auf Radio Horeb. Im Gespräch mit Gabi Fröhlich erläutert er von 10-11 Uhr den Hintergrund des „Weltgebetstages für die Kirche in China“, den die katholische Kirche am 24. Mai begeht. Radio Horeb ist über den Satelliten Astra und über den Livestream unter www.horeb.org im ganzen deutschen Sprachraum erreichbar. Außerdem kann man den Sender über DAB+ und in vielen Kabelnetzen hören, im Großraum München auch auf UKW 92,4 MHz.

Frisch aus dem Druck



Es freut sich die Engelschar – Christliche chinesische Kunst und Musik der Gegenwart

Chinesische und deutsche Experten diskutieren in dem Band aus der Blauen Reihe des EMW die Entwicklungen zeitgenössischer chinesischer Kunst, die sich als christliche Kunst versteht. Hervorgegangen aus dem Studientag „Die Kontextualisierung christlicher Kunst und Musik in China“, öffnet der Band sich weiteren Texten und gibt einen Einblick in die Werke des Künstlers Dao Zi und der Künstlerin Fan Pu. Reich bebildert geben die Aufsätze erste Einblicke in die chinesische Kunstszene und spiegeln die theologische Basis von zwei herausragenden Kunstschaffenden. Herausgeber: China InfoStelle und Evangelisches Missionswerk. Erhältlich gegen Spende direkt über die China InfoStelle.